



LAUTE VERSE

Gedichte aus der Gegenwart

Herausgegeben von
Thomas Geiger

Deutscher Taschenbuch Verlag

Die in diesem Band versammelten Gedichte sind in der
Rechtschreibung des Erstdrucks wiedergegeben.



Mix
Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. GFA-COC-001298
www.fsc.org
© 1996 Forest Stewardship Council

Der Inhalt dieses Buches wurde auf einem nach den Richtlinien
des Forest Stewardship Council zertifizierten Papier der Papierfabrik
Munkedal gedruckt.

Originalausgabe

April 2009

Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München

www.dtv.de

Für diese Zusammenstellung:

© 2009 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München

Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen

Umschlaggestaltung: Kathrin Hörmann

unter Verwendung eines Fotos von
plainpicture/Design Pics

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Gesetzt aus der Stempel Garamond

Druck und Bindung: Kösel, Krugzell

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-24692-7

Inhalt

Henning Ahrens	7
Marcel Beyer	21
Nico Bleutge	35
Nora Bossong	53
Ulrike Draesner	65
Daniel Falb	79
Matthias Göritz	93
Durs Grünbein	107
Hendrik Jackson	123
Thomas Kling	137
Christian Lehnert	153
Steffen Popp	167
Marion Poschmann	179
Monika Rinck	193
Hendrik Rost	209
Silke Scheuermann	221
Kathrin Schmidt	237
Sabine Scho	247
Lutz Seiler	263
Volker Sielaff	281
Ulf Stolterfoht	293
Anja Utler	309
Jan Wagner	321
Uljana Wolf	335
Nachwort	348
Die Autoren	352



Henning
AHRENS

Geburtstag, Bamberg

Für Dirk F.

Ein Tag ohne Bier / ist wie ein Tag ohne Wein!,
rief der Schädel des mongolischen Kriegers aus dem
Schlafzimmer,
und wir, versammelt, um einen Geburtstag zu feiern,

beherzigten diesen Sinnspruch nur zu gern,
tranken beides und aßen Buletten und Sushi,
immer wieder gestört vom Mahnen der Schädel

tibetischer Mönche, die von den Bücherregalen aus
Enthaltsamkeit und Mäßigung predigten. Ja,
diese Bamberger Barockwohnung,

wo Maria über unseren Köpfen in den Himmel fuhr,
argwöhnisch beäugt von heidnischen Gebeinen
und Masken für noch heidnischere Fruchtbarkeitsriten,

war der ideale Ort für ein multikonfessionelles Gelage,
bei dem bald niemand mehr niemanden kannte; irgendwann
hatten auch alle vergessen, wessen Geburtstag es war,

und deshalb gratulierten wir uns gegenseitig,
zu was auch immer, bis irgendjemand,
der sich zuvor noch rasch bekreuzigte,

das Quieken einer abgestochenen Sau imitierte.
Daraufhin verstummten alle Schädel,
Maria hielt bei ihrer Himmelfahrt inne,

ein Schatten fiel ins Zimmer, und eine Stimme,
die verdächtig nach der eines Gottes klang,
sprach: »Ich habe euch nicht erschaffen,

damit ihr eure kurze Zeit auf Erden nicht genießt!«
Der Schädel des mongolischen Kriegers lachte schallend,
die Schädel der tibetischen Mönche blieben stumm,

und wir – wir stießen an auf einen Glauben, der das Leben liebt.

Zum Beispiel ein Gedicht

Nehmen wir das Gedicht ›Geburtstag, Bamberg‹. Vor zehn Jahren hätte ich dergleichen nie geschrieben, da ich, von Lyrikern wie Huchel oder Bobrowski beeinflusst, der Ansicht war, dass ein Gedicht unbedingt metaphorisch und bildreich sein müsse; nichts war mir verhasster als der alltägliche oder gar lakonische Ton. Doch man verändert sich, und darin liegt ein Glück, denn nichts ist öder als der Status quo, und nichts ist interessanter als ein Werk in Bewegung – vorausgesetzt, die Entwicklung ist nicht gewollt, sondern entspringt einer inneren Notwendigkeit.

Dem Gedicht ›Geburtstag, Bamberg‹ liegt tatsächlich eine Geburtstagsfeier zugrunde, und viele Details, so die Imitation einer sterbenden Sau oder die Schädel von Mönchen und Kriegern, sind nicht erfunden. Anfangs wollte ich diesem anregenden Abend nur ein Denkmal setzen, doch es kam anders, und das Gedicht verwandelte sich unter meinen Händen in eine kleine Hymne auf die Lebensfreude und den ideologiefreien Glauben in Zeiten von Fundamentalismus, Dogmatismus und puritanischer Reaktion. Dafür stand alles in der Wirklichkeit bereit – die Schädel vergeistigter oder kriegerischer Menschen, das Deckengemälde von Mariä Himmelfahrt, die um den Tisch versammelten Gläubigen und Ungläubigen –, es fehlte nur die Aufbereitung. Diese läuft sowohl bewusst als auch unbewusst ab, und genau diese Balance zeichnet ein gutes Gedicht aus, weil ein Text ohne die Elemente des Intuitiven und Sinnlichen leblos bleibt. Die Reflexion, die ja nicht zuletzt versucht, ein privates Erlebnis auf eine allgemeinere Ebene zu heben, ist zwar notwendig, folgt dem Schreiben jedoch mit kurzem Abstand. Das Ziel ist ein gehaltvoller, komplexer, vor allem aber in sich stimmiger Text; alles andere, auch die Verständlichkeit, ist zweitrangig. (Eine Prise Humor oder Selbstironie kann aber nicht schaden, denn bierernste Texte enden oft als Schnapsleichen.)

Olga

I

Eingehüllt ins Ende, Olga,
werden wirs überstehen. Schwör mir:

Immer zu sterben, egal was das Leben,
immer zu blühen, egal was das Welken.

Klar, Olga? Klasse. Und jetzt füll die Knochen,
hast ja ein Händchen, mit Schwerkraft, denn täglich

wollen wir schweben wie Schmetterlinge
oder, noch besser, wie fallende Blätter –

völlig idiotisch. Der Anfang, Olga,
noch mal wie immer das gleiche, kapiers doch,

ist wie ein Sturz, und der Sturz geht ins Auge.
Zwielicht und Stille im Innern; und Außen

Blitzen und Donnern und milchweiße Leiber –
Leiber, ganz richtig, mein Goldschatz, denn oben,

unter der Erdkruste, pulst noch ein Lichtlein,
diesseits vom Trommeln des Regens, auf Schädeln.

Olga, komm rein, tritt die Tür ein, ganz leise:
Du bist mein Meister, und ich bin die deine.

2

Schrott im Orbit! Gefahr für die Raumfahrt!
Schnuppe. Wir machten es trotzdem, Olga,
und mit Volldampf. Auf in den Umlauf,

ich auf der Wölbung deiner Kruppe,
rund wie die Krümmung des Himmels. Wärm mich,
sagtest du, als uns die Kälte

des Alls an den Kragen ging. Gerne, Olga.
Wir streiften den Mars, und wir streiften die Venus,
stürzten fast, fingen uns, Eis auf den Körpern,

glitzernd im Licht der blitzenden Sterne,
und schossen weiter voran. Diese Reise,
sagte ich, Olga, vergiss nicht,

bringt uns zurück zum Ende. Du nicktest,
und ich, auf der Wölbung deiner Kruppe,
schloss meine Augen und sah mich von innen:

Hohl wie die Nacht ohne Mond und Gestirne.

3

Olga, ich war dein Schatten, fiel seitwärts
auf Sauerblattmieten und Äckerraine.
Vögel rauschten, und Bilder von Pappeln,
leicht verwackelt, säumten die Wege.

Ich roch deine Haare, ein Duft wie Silage,
ich sah deine Augen, lupinenfarben,
und deine Füße, wie Spreu und Spelzen,
segelten über die Holperwege.

Auf deinen Namen taufe ich Trecker,
Pflüge und Mähdrescher, Olga, ganz ehrlich,
du hast die Schnittbreite, die mich begeistert,
Schare aus rostfreiem Stahl, deine Stärke –

eintausend Kaltblüter – putscht meinen Pulsschlag.
Olga, ich war dein Schatten und bins noch.
Täglich, im Bilde von rauschenden Pappeln,
glaub ich, der Spur deiner Schritte zu lauschen.

4

Olga, was war ich arglos, damals.
Hast mich benommen, wir gingen zusammen,
mondunterworfen, zum Haus ohne Sonne.

Wollte nach oben, in Kellergeschosse,
du zogst mich runter, gen Himmel, wo Sterne
im Staub alles Möglichen lagen.

Hab was verloren da unten, mein Kopf wars
– hattest gewonnen. Das Blut schoss und stockte,
floss dann treppab, Richtung Boden. Olga,

du warst der Blitz in den Bunkern der Unschuld,
hast meine Mauern geknackt und das Dunkel
ausgeräuchert mit Flammenzungen.

Und ohne zu wissen
und ohne zu ahnen,
war ich ein Funke,
von dir geschlagen.

5

Olga, wir waren so schamlos wie Tiere,
habens getrieben auf Äckern und Wiesen,
einmal im Wald, deine Haare, ich weiß noch,
laubvoll, dein Rücken ein Blätterfall. Olga,

ich las deinen Balg – jede Runzel und Falte,
Rundung und Kante –, ein Spannungsbogen,
gezogen von unten bis oben. Am Schnittpunkt
der Brüste stieß ich den Kopf zwischen Rippen:

Das Pochen des Herzens, das Pfeifen der Lungen,
was für ein Dröhnen! Trotzdem, dein Anblick
ist eine Wohltat, ganz gleich, ob der Tod kommt
oder Frau Welt droht, ihr Rücken ein Backtrog,

hohl und voll Kröten und Schlangen. Ach, Olga,
im Wald wars, im Schatten von Buchen,
Eckern zerkratzten die Haut. Ja, ich weiß noch:
Hinterher brannte das Klaubholz. Dein Schoß wars,

Olga, voll Liedern, geblasen,
schamlos, auf den Knochen der Toten.

6

Olga, was bist du poetisch. Hermetisch
geschlossen, ein Kreis ohne Anfang
und Ende. Ich hab dich

genossen, bin in dich gestoßen,
vor allem von oben. Ach, Olga, es ist so:
Ich hab dich verschlungen,

der Mond kanns bezeugen,
am Himmel, auf federnden Wolken. Die Sterne,
die mir vor Augen tanzten,

rauschten hinab in den Kosmos und schlugen
ein Loch in den Schädel und Winde
durchwühlten die Leere. Ich schwörs dir:

Ohne dich geht nichts, denn du bist mein Gleichnis,
du bist das Wort, das ich suche, mein Sinnreich,
Olga, du bist mein Gedicht, und du weißt es.

Übersetzung, Bellow

Um der Zeit der *Great Depression*
den Puls zu messen, bietet Saul Bellow
ein ganzes Arsenal von Uhren auf;
Sätze mit einer Syntax, deren Teile
wie winzige Zahnräder ineinandergreifen.
Beim Übersetzen muss man sie mit Lupe und Pinzette
auseinandernehmen und neu zusammensetzen,
immer in der Hoffnung,
dass sie in einer Sprache funktionieren,
für die sie eigentlich nicht konstruiert sind:
Wörter wie Schraubchen,
die plötzlich nicht mehr passen,
weil sie zu klein sind oder zu groß
oder weil das Gewinde nicht richtig gefräst ist,
weshalb man oft improvisieren muss
und manchmal ein neues Gehäuse braucht.
Außerdem gehen diese Uhren irrsinnig langsam,
und das kostet Nerven in einer Zeit,
in der alles rast. Das eigene Leben
wird ausgebremst, und man meint,
eine Ewigkeit für die Satzmontage zu brauchen.
Schneller!, denke ich. Tempo! Aber
zum Glück fällt mir immer wieder rechtzeitig ein,
dass es ja zu meinem Job gehört,
mich dem Unvertrauten anzuverwandeln.

Brauereiausschank, Kleinstadt

Wieder einmal sind wir hier eingekehrt,
um uns den Kopf darüber zu zerbrechen,

welche Schnitzelvariante es sein soll: Jäger,
Bierteig, Mexican, Paprika, Speckmantel?

Deutschland kann nicht ganz am Boden liegen,
solange es diese Auswahl gibt, was ein Blick

auf die Gäste bestätigt, die wohlgenährt wirken
und sich so rasant durch die Fleischberge futtern,

als hätten sie bei einem Edel-Italiener in Frankfurt
zwei wunderhübsch garnierte Papardelle vor sich.

Hinten klatscht man, eine Runde von Rentnern
feiert Geburtstag, vielleicht auch den Kauf

eines Porsche Cayenne, in dem man dann mit 50 kmh
den Verkehr auf den Bundesstraßen ausbremsen wird.

Wir klatschen nicht. Du nimmst das Jägerschnitzel,
ich das im Speckmantel, denn mein Vater war Bauer

und liebte Eisbein. Überall glänzt Messing,
die Bedienung ist so blendender Laune,

dass sogar die Bratkartoffeln lächeln müssen,
und als ich mich über unsere Teller beuge,

um dir einen Pilz von den Lippen zu küssen,
merke ich, dass du die bessere Variante gewählt hast.

Bekennnis

Hiermit bekenne ich mich zur Herkunft
aus stickigen Stuben und Ställen in denen
die Mastbullen standen geschirrt an Ketten
auf Rosten und brüllten. Bekenne

mich weiter zum scharfen Gestank
von Sauerblatt Kot Zigaretten. Dem kalten
Geruch von Metall und dem Muff alten
Öls. Und bekenne mich weiter zum Stroh

und zum Heu und zum Korn auf den Böden
Trockenfutter und Schrot in den Kisten
dem Milchpulver das ich mit Wasser mischte
für Kälber. Bekenne

mich zu den Störchen und Schwalben
zu Bussard Milan und zu Kiebitz und Krähe
zu Fuchs und Reh und zum blutigen Hasen
auf meinem Rücken bei einer Treibjagd. Bekenne

den Schrei des Hasen gehört zu haben
als er getroffen wurde von Kugeln
und meine Ohren verschlossen zu haben
dem Ruf meines Vaters als er die Waffe

setzte an die Stirn. Ich kenne
den Grabstein. Schwarz. Mit den Ähren.
In Marmor gemeißelt. Starr im Wind.

Nachtfahrt

Sterne bluten. Glanzlos. Kerne
behaust im Dunkel. Was rase
ich durch die Dörfer. Mit Fernlicht

nachts zur Stadt. Was schalte
ich noch einen Gang rauf. Fahre
vorüber an Katzenaugen

glitzernd am Straßenrand. Toten
Tieren in Gossen. Bäumen
die sich vom Boden lösen

und durch die Windschutzscheibe schlagen.